

## **„Bleibe bei uns, denn es wird Abend!“**

Gedanken zu Ostermontag

### Einführung:

Schon gestern im klassischen Osterevangelium wurde viel kommuniziert mit Augen, Mund und Ohren.

Auch im heutigen Evangelium wird auf vielfältige Weise miteinander kommuniziert. Man kann zeitweise sogar von einer richtigen Erzählgemeinschaft zwischen den Emmaus-Jüngern und dem auferstandenen Jesus Christus sprechen, die zu einer so tiefen Begegnung führt, dass die Jünger abends zu Jesus sagen: „Bleibe bei uns, denn es wird Abend!“

Vielleicht kann uns das heutige Emmaus-Evangelium auf einige Punkte aufmerksam machen, die zu einer „Kultur der Begegnung“ (so eine wichtige Wendung aus der päpstlichen Enzyklika „Fratelli Tutti“ Nr. 215 von Oktober 2020) gehören.

### Lesung aus dem Lukasevangelium:

Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es geschah: Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen und der eine von ihnen – er hieß Kléopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist.

Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah: Als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?

Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

(Lukasevangelium 24,13-35)

### Impuls zur Lesung:

Die Emmaus-Jünger sprechen miteinander. Das miteinander sprechen von Gruppen oder Einzelpersonen ist heute aber gar nicht mehr selbstverständlich. Papst Franziskus bringt es in seiner Enzyklika „Fratelli Tutti“ auf den Punkt: „Auf der anderen Seite bilden die zerstörerischen Hassgruppen im Netz – wie manche uns glauben machen möchten – nicht eine geeignete Plattform gegenseitiger Hilfe, sondern sind reine Vereinigungen gegen einen Feind. Ja, ‚durch digitale Medien besteht die Gefahr, dass Nutzer abhängig werden, sich isolieren und immer stärker den Kontakt zur konkreten Wirklichkeit verlieren, wodurch die Entwicklung echter zwischenmenschlicher Beziehungen behindert wird.‘ Es bedarf der körperlichen Gesten, des Mienenspiels, der Momente des Schweigens, der Körpersprache und sogar des Geruchs, der zitternden Hände, des Errötens und des Schwitzens, denn all dies redet und gehört zur

menschlichen Kommunikation. Die digitalen Beziehungen, die von der Mühe entbinden, eine Freundschaft, eine stabile Gegenseitigkeit und auch ein mit der Zeit reifendes Einvernehmen zu pflegen, geben sich nur den Anschein einer Geselligkeit. Sie bilden nicht wirklich ein ‚Wir‘, sondern verbergen und verstärken gewöhnlich jenen Individualismus, der sich in der Fremdenfeindlichkeit und in der Geringschätzung der Schwachen ausdrückt. Die digitale Vernetzung genügt nicht, um Brücken zu bauen; sie ist nicht in der Lage, die Menschheit zu vereinen.“ (Nr. 43).

Die Emmaus-Jünger sprechen miteinander über all das, was sich ereignet hat. Was Realität und Wirklichkeit ist, ganz abgesehen davon, was Wahrheit ist, ist heute alles andere als klar und nur selten kommt es hierüber zu einem Konsens. Papst Franziskus schreibt: „Die wahre Weisheit beinhaltet die Begegnung mit der Wirklichkeit. Heute jedoch kann man alles herstellen, verbergen und verändern. Das führt dazu, dass man die direkte Begegnung mit den Grenzen der Wirklichkeit nicht erträgt. Folglich führt man einen ‚Auswahl‘-Mechanismus durch und macht es sich zur Gewohnheit, das, was einem gefällt, sofort von dem, was einem nicht gefällt, das Attraktive vom Unliebsamen, zu trennen. Nach der gleichen Logik wählt man die Menschen aus, mit denen man die Welt teilen will. So werden Menschen oder Situationen, die unsere Empfindsamkeit verletzt haben oder uns unangenehm waren, heute einfach in den virtuellen Netzen eliminiert. Auf diese Weise bilden wir einen virtuellen Kreis, der uns von der Umgebung, in der wir leben, isoliert.“ (Nr. 47).

Die Emmaus-Jünger tauschen ihre Gedanken aus. Sich gegenseitig mitteilen umfasst nicht nur Gedanken, sondern auch Gefühle. Diese Form des Gesprächs kann man einen umfassenden, ganzheitlichen Dialog nennen, der den Dingen auf den Grund gehen möchte. Doch ein solcher Dialog ist für Papst Franziskus heute auch nicht mehr selbstverständlich: „Wir können gemeinsam die Wahrheit im Dialog suchen, im ruhigen Gespräch oder in der leidenschaftlichen Diskussion. Das ist ein Weg, der Ausdauer braucht und auch vom Schweigen und Leiden geprägt ist. Er ist in der Lage, geduldig die umfangreiche Erfahrung der Menschen und Völker zusammenzubringen. Die erdrückende Fülle von Information, die uns überschwemmt, bedeutet nicht mehr Weisheit. Weisheit entsteht nicht durch ungeduldiges Nachforschen im Internet und auch nicht durch eine Ansammlung von Information, deren Wahrheitsgehalt nicht erwiesen ist. Auf diese Weise reift man nicht in der Begegnung mit der Wahrheit. Die Gespräche kreisen am Ende nur um die neuesten Daten und sind schlicht ein oberflächlicher Wortschwall.“ (Nr. 50).

Papst Franziskus greift diese drei Aspekte der Kommunikation zwischen den Emmaus-Jüngern mit seiner zitierten Zeitkritik auf und entfaltet sie im 6. Kapitel seiner Enzyklika „Fratelli Tutti“ unter der Überschrift „Dialog und soziale Freundschaft“. Unter Berücksichtigung der Beobachtung, dass oft ein hitzig geführter Meinungs austausch in sozialen Netzwerken kein Dialog, sondern eher ein parallel verlaufender Monolog ist und dass oft grundsätzlich aus Bequemlichkeit ein Mangel an Dialog besteht, kennzeichnet einen echten Dialog, dass man den Standpunkt der Gegenseite nicht nur respektiert, sondern auch akzeptiert, weil er überzeugende Argumente beinhaltet. Papst Franziskus plädiert daher für eine „Kultur der Begegnung“, die er wie folgt skizziert: „Es ist ein Lebensstil, der eine Polyederbildung mit vielen Facetten und sehr vielen Seiten, die aber zusammen eine nuancenreiche Einheit bilden, fördert. ... Der Polyeder stellt eine Gesellschaft dar, in der die Unterschiede zusammenleben, sich dabei gegenseitig ergänzen, bereichern und erhellen, wenn auch unter Diskussionen und mit Argwohn. Denn man kann von jedem etwas lernen, niemand ist nutzlos, niemand ist entbehrlich.“ (Nr. 215).

Zu einer solchen „Kultur der Begegnung“ gehören nach dem Papst auch Worte der Ermutigung, „die wieder Kraft geben, die aufbauen, die trösten und die anspornen.“ (Nr. 223). Solche Worte können zu brennenden, aber nicht verbrennenden Herzen in unseren Alltags führen. So kann Ostern eine konkrete Gestalt in unseren Alltags erhalten, wenn wir mit „Herzblut“ Projekte umsetzen, die dem Leben dienen.

### Gebet:

Guter Gott,  
schenke mir die Bereitschaft zu echtem Dialog, der von gegenseitigem Respekt und von Offenheit gegenüber den Argumenten meines Gegenübers geprägt ist.  
Darum bitte ich dich jetzt und auf Zukunft hin. Amen.

Ich grüße Sie/Euch herzlich  
und wünsche ein frohes Osterfest  
Pfr. Franz Josef Backhaus